

Politische Instrumentalisierung der touristischen Reise

Nationalsozialistische “Kraft durch Freude-Atlantikfahrten”

(Lissabon u. Madeira, 1935-1939)



[Lektüre: Textauszüge KdF-Reiseliteratur zu Portugal]

KdF-Tourismus

→ 2. Mai 1933: Gewerkschaften und ihre Freizeitorganisationen werden durch die **Deutsche Arbeitsfront (DAF)** ersetzt, die die Gesamtheit der deutschen Arbeiter, Angestellten und "Betriebsführer" erfasst.

→ **Kraft durch Freude (KdF)** als Unterorganisation der DAF: staatliche Regulierung der Freizeit, d.h. Kontrolle bzw. Indoktrinierung der Gesellschaft in der Privatsphäre; Instrumentalisierung des Tourismus.

<u>Belletristik</u>	<u>Reportagen</u>	<u>"Spitzelberichte"</u>
<p>> Jakob Schaffner (1936): <i>Volk zu Schiff</i></p> <p>> Hans Biallas (1936): <i>Der Sonne entgegen</i></p> <p>> Otto Paust (Hg.) (1936): <i>KdF-Das grosse Urlauberschiff</i></p> <p>> August Hinrichs (1936): <i>Petermann fährt nach Madeira</i> (Theaterstück)</p> <p>> Mario Heil de Brentani (1936): <i>Atlanta und die Siebenhundert. Novelle um eine Urlauberschaft nach Madeira</i></p>	<p>> Karl Busch (1940): <i>Nach den «Glücklichen Inseln». Mit KdF-Flaggschiff «Robert Ley» nach der farbenprächtigen Welt von Madeira und Teneriffa</i></p> <p>> Beschreibungen der Fahrten in der Presse (z.B. in <i>Arbeitertum</i>)</p> <p style="padding-left: 40px;">> "Multimediale" Darstellungsformen: Werbung für KdF-Reisen auf Plakaten, im Hörfunk und im Kino ("Wochenschau")</p>	<p>> Geheime Berichte der Gestapo-Spitzel auf KdF-Reisen ("Vertrauensmänner für Auslandsreisen")</p>

Textauszüge: KdF-Reiseliteratur zu Portugal

"An einer Morgenfrühe, als die Urlauber an Deck kommen, erblicken sie die portugiesische Küste. Das ist den meisten wie ein Traum. Wann in ihrem bisherigen Leben konnten sie auch nur daran denken, daß ihre Augen diesen geheimnisvollen, dunklen Strich mit der weißen, lockenden Linie zwischen Land und Wasser entlang tasten und wandern würden? Portugal - Süden - Palmen - ein Land voll von Wundern und Traumgestalten. Was weiß man eigentlich Genaueres davon? So gut wie nichts. Der Portwein kommt von dort; das ist ungefähr alles. Das übrige ist das Märchen, vor allem ist es der vom Nordländer so heiß geliebte und immer wieder gesuchte Süden. Das hat begonnen mit den Zügen der Westgoten und geht heute weiter in unverminderter Wirklichkeit der Sehnsucht. (...) Seit den Fahrten von KdF bildet sich hier am Westende des Kontinents in aller Stille eine neue Freundschaft heraus, eine Freundschaft von Volk zu Volk ganz unmittelbar auf dem realen Erlebnis der KdF-Wikinger." (Schaffner)

Textauszüge: KdF-Reiseliteratur zu Portugal

"Von der Dankbarkeit des deutschen Arbeiters für die Erschließung des Südens zu seinem Gunsten überträgt sich auch etwas auf das portugiesische Volk, und es scheint gegenseitig zu sein. Zuerst in der Geschichte erschienen die Römer an diesem Strand, dann kamen die Goten und die Normannen, nachher die Araber, ja, und jetzt sind also die Deutschen da. Sie treffen die Küste, geschichtlich gesprochen, in aufsteigendem Zustand. Seit einigen Jahren führt in Portugal ein Mann, dessen Name mit Liebe und Ehrfurcht auf allen Lippen ist: Oliveira Salazar, der Premierminister, der langsam aber sicher das Land aus dem Sumpf der letzten Epoche herausleitet. Kein lieberer Anblick kann einem erwachenden Volk begegnen als ein anderes erwachendes Volk! Das ist noch ein Grund zur Freundschaft. Diesen Fahrten können noch sehr tiefe außenpolitische Wirkungen beschieden sein." (Schaffner)

Textauszüge: KdF-Reiseliteratur zu Portugal

"Die Ufer sind nahe, und jede Einzelheit ist sichtbar. Die Hügel sind mit einem prächtigen, unvorstellbar saftigen Grün bewachsen. Weiß leuchten die Häuser, die übereinander an den sanft gewellten Abhängen liegen. Der Strand ist gelb, und weiße Wogenkämme rollen an ihm hinauf. Ein herrliches Bild, das erst dann zur vollen Wirkung kommt, wenn die Sonne hier und dort durchleuchtet und den Eindruck der südlichen Landschaft vollständig macht. Viadukte der Eisenbahn, die am Ufer entlang zieht, überbrücken die Täler, und oben zeigen die Masten einer Funkstation, daß der Pulsschlag der Welt auch hier gefühlt wird. Immer dichter stehen die Häuser und werden zu Dörfern und Stadtteilen, an denen die *Kraft durch Freude*-Flotte vorüberzieht. Diese hat Flaggenschmuck angelegt. Neben dem Banner des Dritten Reiches leuchtet die grünrote Flagge Portugals, und bunte Wimpel spannen sich von Mast zu Mast. Backbord liegen die beiden berühmten Badeorte Cascaes und Estoril. Jetzt sind die ersten Palmen zu sehen. Sie säumen die Straßen und ziehen als Ketten über die Hügel, so daß sich ihre bizarren Formen deutlich vom Himmel abheben. 'Achtung, Backbord zwei portugiesische U-Boote' - meldet der Lautsprecher. Da liegen sie. Blaugrau gestrichen, als Symbol des Wehrwillens eines Volkes, das mit fester Hand von einem Diktator geeint wurde. Sie erwidern den Gruß der *Kraft durch Freude*-Flotte und dippen ihre Flaggen." (Biallas)

Textauszüge: KdF-Reiseliteratur zu Portugal

"Noch dauert es eine Zeitlang, bis die Formalitäten erfüllt sind und bis die Landungsstege bereit liegen. Die Urlauber haben Zeit genug, vom hohen Bord der Schiffe aus, von wo sich ein guter Überblick bietet, die fremde Welt zu betrachten. Zwischen den Kranen und Lagerhäusschen auf den Hafenanlagen stehen Palmen. Überall wachsen Pinien, Zypressen und blühende Gärten mit einer Farbenpracht, wie sie nur die südliche Sonne hervorbringen kann. Hoch oben über der Stadt erhebt sich das Gebäude der Deutschen Gesandtschaft. Zwei riesige Hakenkreuzfahnen wehen darüber." (Biallas)

Textauszüge: KdF-Reiseliteratur zu Portugal

"Von der Terrasse über der hohen Zyklopenmauer (des Unterbaus der Carmokirche) hast du einen großen, prophetischen Blick über Stadt, Hafen, Tal und Meer, aber was er prophezeit, das weiß auch Salazar nicht, der heute lebende vielverehrte Reformers dieses Landes. Anders bietet sich der Blick, den die Deutsche Gesandtschaft von ihrer Höhe auf die inzwischen aufgefahrenen drei Schiffe von vieren der heimatlichen Urlauberflotte hat und auf die leise Feuerspur der Geschichte, die sie aus dem Norden nach sich ziehen. Gleich unserer See in den letzten Tagen, so wallt und wogt ja das politische Meer Europas und der Geisterwelt über den alten Völkern seit der Friedensrede Adolf Hitlers. (...)

Ein neues Ostverhängnis steigt ohnehin mit jeder Woche höher am Horizont herauf - dort weit hinter der lebendigen Zackenlinie der Sierra und noch über mehrere große Länder hinweg. (...) Die Gefahr brennt auch im Nachbarland Spanien, wo Klöster in Flammen aufgehen und die Scharen Stalins von Haus zu Haus ziehen, um bürgerliche Wohnungen zu demolieren. Das und noch vieles andere ist der Blick aus den Fenstern der Deutschen Gesandtschaft, in deren Garten Palmen im Seewind des Atlantischen Ozeans wehen, und auf deren Dach in zündendem hellen Rot mit der weißen Sonnenscheibe und dem Hakenkreuz die Fahne des Dritten Reiches unbedroht ins Weite wehen darf. Die Portugiesen sind nicht sehr gut auf die Spanier zu sprechen. Den bolchewistischen Kulturbankrott wollen sie ihnen nicht nachahmen. Unter einer Dattelpalme steht (der Arbeitertourist) Heinrich Hummel und ist sehr stolz: immerhin eine deutsche Dattelpalme." (Schaffner)

Textauszüge: KdF-Reiseliteratur zu Portugal

"Nach Haus! Dieses Gefühl des Nachhausefahrens, dieses Glück, im Ausland abends auf ein deutsches Schiff zurückkehren zu können, diese Gewißheit, eine Heimat zu haben. (...) Was es bedeutet, ein Vaterland zu haben, das haben wir erfahren. (...) Viele von uns gingen allein durch die Straßen von Ponte Delgada und Horta. Fremde Gesichter, fremde Menschen, eine fremde Sprache, fremde Sitten und Gebräuche umgaben uns. Manchen überkam da wohl ein Gefühl der Verlassenheit. Aber ein Blick auf das Schiff, ein Blick auf die deutschen Flaggen - und alles war gut. Das haben wir als schönstes Geschenk von unserer Azorenfahrt mit in die Heimat mitgebracht." (in *Arbeitertum*)

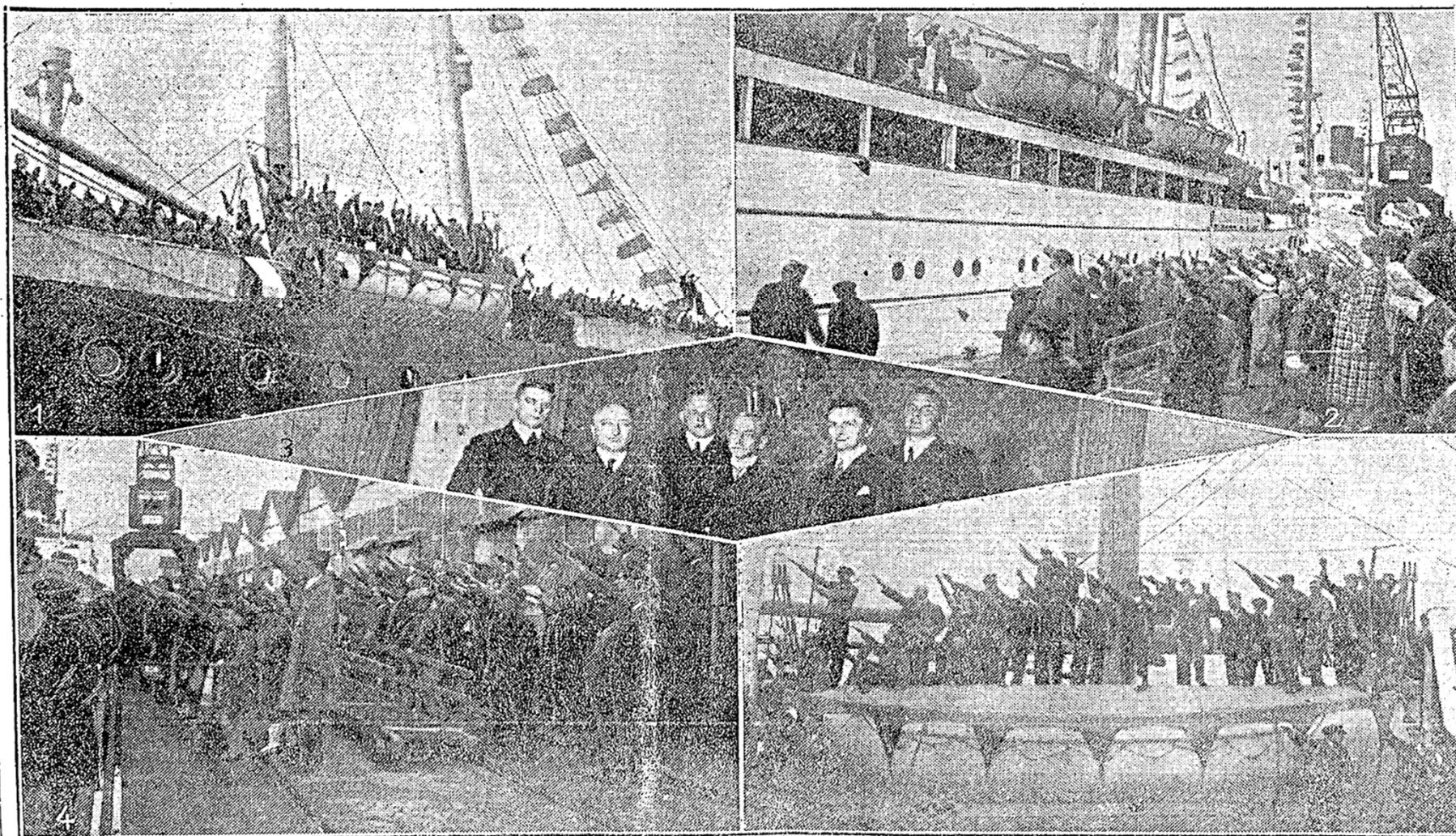
"Wer unsere Arbeiter gesehen hat, wie sie sich in Lissabon benahmen und so stolz einhergingen; die Einheimischen glaubten alle nicht, daß das deutsche Arbeiter seien. Sie konnten es nicht fassen, daß diese Menschen, daß das deutsche Arbeiter sein sollten. Sie mußten ihnen immer wieder die schwieligen Hände zeigen, die als Beweis galten, sonst konnten sie es nicht fassen. Es ist für mich der Beweis, daß wir auf dem richtigen Wege sind und auf dem allein richtigen Wege, den Sozialismus zu lösen, d. h. die Menschen zu einem Herrentum zu bringen, sie aus dem Proletariat herauszureißen, aus der Knechtseligkeit, und ihnen Stolz auf ihre Leistungen, auf ihre Rasse und auf ihre Nation zu geben. Und außenpolitisch (...) ist der Erfolg nicht minder groß." (in *Arbeitertum*)

Textauszüge: KdF-Reiseliteratur zu Portugal

"Und das ist ja gerade der Sinn der Hochseefahrten der nationalsozialistischen Gemeinschaft *Kraft durch Freude*, daß sie die Arbeitskameraden durch die Anschauung der Lebensbedingungen anderer Völker davon überzeugen, daß der Nationalsozialismus den arbeitenden Menschen unseres Volkes ein Maß an Betreuung angedeihen läßt, das in der Welt beispiellos dasteht. Wer einmal in seinem Leben über die Grenzen des Vaterlandes in eine andere Welt hinausschauen konnte - und sei sie auch gesegnet mit Palmen, Bananen und ewig scheinender Sonne -, der ist gefeit gegen alle noch so verführerischen Ideen, die ihm ein Paradies auf Erden versprechen. Er weiß jetzt, was die zusammengeballte Kraft einer Nation auch für ihn selbst bedeutet. (...) Und alle werden ein Erlebnis von dieser Fahrt mitnehmen: sie werden nicht traurig sein, wenn sie von Bord gehen, sondern nach allem, was sie (...) draußen in der Welt sahen, von dem Glück beseelt sein, daß die deutsche Heimat doch am schönsten ist." (in *Arbeitertum*)

"Alles das, was wir tun, dieses Schiff, «Kraft durch Freude», alles, alles, alles dient nur allein dem einen, unser Volk stark zu machen, damit wir diese brennendste Frage, dass wir zu wenig Land haben, lösen können. (...) Wir fahren Sie nicht in die Welt hinaus zum Spasse, ich habe hier nicht einen Reiseverein gegründet, «Kraft durch Freude», Amüsierklub oder ähnliches, das lehne ich ab - oder nur um Italien kennenzulernen oder Portugal zu sehen, das ist lächerlich und mir auch furchtbar gleichgültig - nein, damit Sie Nerven bekommen, damit Sie Kraft haben, dass, wenn der Führer einmal diese letzte Frage lösen wird, dann 80 Millionen in höchster Kraft hintreten vor ihn." (R. Ley, 1938, Rede an Bord eines KdF-Schiffs)

Portug. Präsident Carmona empfängt Robert Ley, Chef der DAF
(O Século, 18-03-1935)



Alguns aspectos da estada, em Lisboa, dos excursionistas alemães: 1. A chegada do «Saint-Louis»; 2. A colonia alemã aguardava no cais, com entusiasmo, os seus compatriotas; 3. O sr. ministro da Alemanha, com o dr. Ley e outras individualidades alemãs, foi cumprimentar o Chefe do Estado; 4. A chegada do «Oceana» repetiram-se, no cais, as manifestações de entusiasmo; 5. A bordo do «Saint-Louis», as saudações de terra eram correspondidas com entusiasmo idêntico.

Exilanten in Lissabon (1940-45)



Deutschsprachige Exilanten in Lissabon (1940/41)

Hannah Arendt
Max Ernst
Franz Blei
Franz Werfel
Hermann Grab
Hertha Pauli
Hans Sahl
Leonhard Frank
Erika e Klaus Mann
(Kinder Thomas Manns)
Heinrich und Golo Mann
Lion Feuchtwanger
Alfred Döblin
u.a.

Deutsche Exilanten in Lissabon (1940-45)

Von diesen berühmten deutschsprachigen Exilanten haben allerdings nur wenige und wenn nur sehr sporadisch über ihre transitorischen Lissabonerfahrungen berichtet.

Das ausführlichste literarische Zeugnis hat Alfred Döblin in dem 1949 hrsg. Memoirenband *Schicksalsreise. Bericht und Bekenntnis* [14. Kapitel: Portugal] hinterlassen.

Das neutrale Portugal wird zusammenfassend als eine Art transitorische Oase, als eine bunte und friedliche Lichtinsel inmitten eines vom Krieg überschatteten, dunklen Europas dargestellt.

Für diese Flüchtlinge ist Lissabon im Sinne von Marc Augé eigentlich ein “non lieu”, ein Raum des Transits, ein riesiger Wartesaal, dessen intensive Erfahrung für die um die transatlantischen Visa bemühten “Passagiere auf der Flucht” kaum möglich ist.

Nach dem 2. Weltkrieg:

Portugal als Projektionsraum deutscher Nostalgie

- Reinhold Schneider (1931), *Portugal. Ein Reisetagebuch*
& 1983 neue, erweiterte Auflage mit zusätzlichen, neuen Texten über Schneiders „Wiedersehen mit Portugal“ im Jahr 1956.
Nach den beiden Katastrophen des 1. u. 2. Weltkriegs scheint die „Seele Portugals“ weiterhin intakt, von der zivilisatorischen Barbarei unberührt zu sein.
- Gerhard Nebel (1966), *Portugiesische Tage*:
extrem konservatives Bild, das Portugal (noch unter dem Salazar-Regime) eine imperialistische Mission der Abwehr gegen den kommunistischen Osten und den antikolonialen Bewegungen in Afrika zuschreibt.
- Auch Wim Wenders sucht in *Lisbon Story* (1995) gewissermassen noch das „authentische“ Portugal, das inzwischen 1986 der EWG beigetreten war.

Postmoderne Reiseliteratur

- Hyperfiktion: Mischung Fakt & Fiktion

=

reale Reise des österreichischen Autors (1996)

&

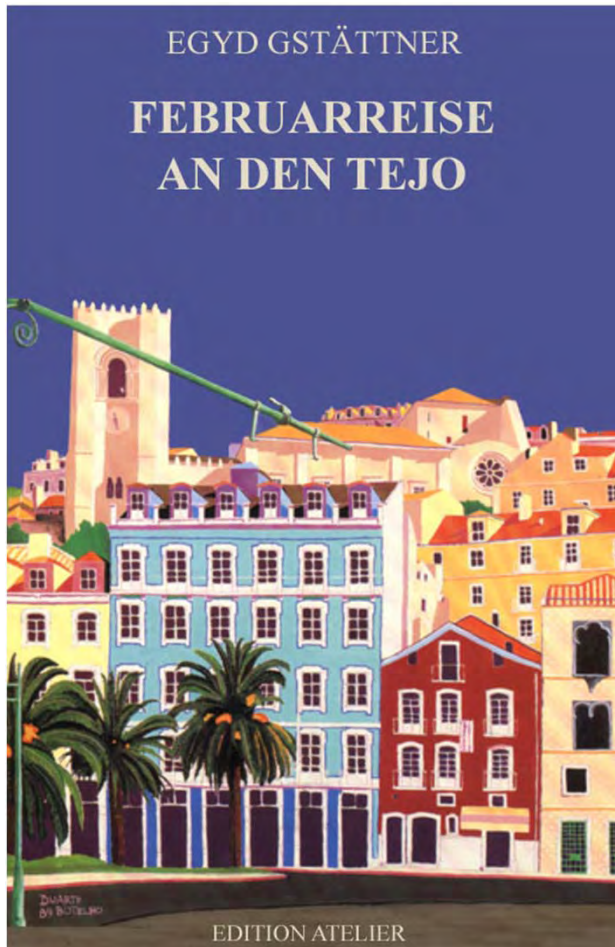
fiktive Reise des Schriftstellers Italo Svevo nach Lissabon, wo er von Fernando Pessoa durch die Stadt geführt wird

Nihilistisches Bewusstsein von der Unmöglichkeit die Fremde unvermittelt wahrzunehmen;
Fremdwahrnehmung u.- Darstellung ist ein unendlicher Intertext, ein Abrufen von Bildern u. Vorstellungen, die wir bereits in unserem Gepäck mit auf die Reise nehmen

Ganz im Sinne Fernando Pessoa/Bernardo Soares im *Buch der Unruhe*:

“Die Reisen sind die Reisenden. Was wir sehen, ist nicht, was wir sehen, sondern das, was wir sind.”

[As viagens são os viajantes. O que vemos, não é o que vemos, senão o que somos.]



2001

Egyd Gstättnner (2002), „Höhlenmenschen in Portugal“,

in *Waidmannsdorfer Weltgericht: neue Nachrichten aus der Provinz*. Wien: Edition Atelier]

[Textauszüge aus einem Reisebericht über seine Lesereise in Portugal]

„Während ich (...) die erste Reise, vor der ich mich zunächst lange geängstigt und die ich, bevor es soweit war, für ein gar nicht zu bestehendes Abenteuer gehalten habe, dann in Wirklichkeit ab dem Moment der Landung in der herrlichen Stadt Lissabon wie ein fulminantes Fest zu feiern und meine euphorische Grundstimmung bis zum Rückflug zu bewahren imstande und sozusagen durchgehend berauscht gewesen bin von Architektur, Literatur, der Musik und den Menschen, dem Licht und der Weite, spürte ich gegen die zweite Reise, auf die ich mich wochen- und monatelang eingestellt und unbändig gefreut hatte, ab dem Tag vor dem Abflug plötzlich einen geradezu panischen Widerwillen. Mit einem Mal habe ich mich wie ein Verurteilter gefühlt. Ich bin unglücklich in Klagenfurt ins Flugzeug gestiegen. Noch unglücklicher, mutlos wie nie zuvor und im Gefühl, ein elendslanges quälendes Exil vor mir zu haben, bin ich in Porto wieder ausgestiegen: Sei es, daß man ein Land nicht zweimal entdecken und erobern kann, selbst wenn man beim zweiten Mal von einem Landsmann eingeladen und fachkundig gelotst mehr und Neues sieht und erfährt; sei es, daß man kein Interesse für die drittgrößte Stadt aufbringen kann, wenn man die größte schon kennt; sei es, daß man schon vorab weiß oder ahnt, daß man diesmal eben nicht mehr durchgehend berauscht, sondern nüchtern sein und gar nicht anders können wird, als seine ursprünglich enthusiastisierenden Eindrücke nach und nach zu revidieren und mit der zweiten Reise die erste Reise und das daraus entstandene Buch sozusagen gleich wieder auszuradieren: Jedes zweite Mal ist unweigerlich der erste Schritt zur Routine. Jedes zweite Mal ist nur noch eine Erledigung, eine Belästigung, eine Belastung. Jedes zweite Mal ist schrecklich.“ [...]

Egyd Gstättnner (2002), „Höhlenmenschen in Portugal“,

in *Waidmannsdorfer Weltgericht. neue Nachrichten aus der Provinz*. Wien: Edition Atelier]

[Textauszüge aus einem Reisebericht über seine Lesereise in Portugal]

Gstättnners Braga-Bild

„Die drittgrößte portugiesische Stadt, fünfzig Kilometer nordöstlich von Porto und also ganz im Norden des Landes gelegen, heißt Braga und hat etwa hundertvierzigtausend Einwohner. Ich erlaube mir diese reiseführerartige Eintragung, weil außerhalb Portugals kaum jemand die drittgrößte portugiesische Stadt zu benennen vermag, hier in Österreich jedenfalls nicht. Auch ich habe erst bei meiner zweiten Portugalreise erfahren, daß eine Stadt namens Braga überhaupt existiert. (Immer schon gewusst, daß es auch in Portugal eine drittgrößte Stadt geben muß, nie daran gedacht, welche das sein und wie sie heißen könnte). Zugegeben existiert ja wissenswerteres Wissen, und umgekehrt schert sich in Portugal auch niemand, ob Linz jetzt größer als Graz oder Graz größer als Linz ist. Der Zweck meiner zweiten Portugalreise war, aus dem Buch, das ich anlässlich meiner ersten Portugalreise fünf Jahre zuvor geschrieben, aber gerade eben erst gleichzeitig auf deutsch und portugiesisch publiziert hatte, an portugiesischen Universitäten zu lesen, und mein Hauptstützpunkt, von dem aus wir, mein Portugiese, meine Frau und ich, beinahe zwei Wochen lang die einzelnen Ziele ansteuerten, war eben dieses Braga.

Egyd Gstättnner (2002), „Höhlenmenschen in Portugal“,
[Textauszüge aus einem Reisebericht über seine Lesereise in Portugal]
Gstättnners Braga-Bild

„Braga liegt weder am Meer, noch an einem Fluß, und es ist nicht besonders imposant. Ein hübscher Hauptplatz in Parallelogrammform mit einem Springbrunnen vor einem Arkadengebäude mit zwei Straßencafes, dem *Vianna* und dem *Astoria*, der aber nicht ganz geschlossen ist, sondern sich nach Osten hin in einen keilförmigen Park verliert und eine kleine, niedliche Altstadt, die man bald einmal erforscht oder wenigstens erkundet und abgeschritten hat, sind von kaum zwanzig Jahre alten Satellitensiedlungen umzingelt. Eine Hügellandschaft rundherum. Die Mannschaft von Braga spielt in einem alten Stadion aus Naturstein, wird in der portugiesischen Meisterschaft immer Vierter und qualifiziert sich, obwohl immer bis zum letzten Spieltag Hoffnung besteht, schließlich nie für den Europacup. Braga spielt im selben Dress wie Arsenal London. (...) Vom Westen [aber] merkt man hier im Westen kaum etwas, und vom Süden schon gar nicht. Ein Westen ohne Süden, genauso gut könnte das hier die drittgrößte Stadt von Polen sein. Ich war noch nie in Polen, und ich will auch nicht hin. Etliche Briefe und Pakete mit Unterlagen zu mir und meinen Arbeiten, die ich meinem Portugiesen im letzten Halbjahr nach Portugal geschickt habe, haben übrigens tatsächlich den Umweg über Polen genommen, weil der österreichischen Post die drittgrößte portugiesische Stadt ebenfalls unbekannt und ihr mein großes P als Kennzeichen für den Adressatenstaat zu wenig gewesen ist.“

Gstättners Braga-Bild

„Während ich überall, wo ich hinkomme, den Drang spüre, das Stadion zu besichtigen, will meine Frau die Kirche, die Kathedrale, den Dom, die Pilgerstätte, in Braga etwa *Bom Jesus do Monte* sehen: Wir sind beide mythologisch veranlagte Menschen. Sie ist dabei mit ihrem Glaubensbekenntnis natürlich im Vorteil: Jesus Christus, das ist wie Eusebio, Figo, Krankl, Zidane, Pele, Maradona, Camoes, Saramago, Kafka und Bernhard zusammen. Und weil Braga Bischofssitz und das Zentrum des portugiesischen Katholizismus ist und am nächsten Tag ohnehin mein Leseheimspiel in der Universidade do Minho am Programm stand, habe ich das (diesmal aus Gattenliebe) auch noch absolviert, um erst unmittelbar danach nach Österreich zurückzufliegen (und wäre sie, nicht ich der Hauptdarsteller dieser Reise gewesen, wir hätten außer Programm wohl auch in Fátima Station gemacht, wohin die Pilger auf Knien rutschen).“

Gstättners Braga-Bild

„In der Altstadt von Braga ist jede zweite Boutique eine Boutique für Priesterbedarf. Zwischen *Sisley*, *Benetton*, *Sportswear* und *Dessous* in jeder Auslage schicke Messgewänder in allen liturgischen Farben, Monstranzen, Tabernakel, Messkelche, Messweine mit klerikalem Etikette, Hostienbehälter, Weihrauchkessel, ein ambulantes Krankensalbungssset im praktischen Ledertäschchen. Auch haufenweise Madonnenstatuen & Skulpturen in jeder Größe; Gerade, dass man keine Automaten mit Dosenhostien findet. Heiligenfigurendiscounter an jeder Ecke, im Grund kann sich jeder seine eigene Kirche bei sich zu Hause einrichten, seine eigene Messe feiern, seine eigene Eucharestie, wohin man schaut lauter Do-it-yourself-Vatikane, eine regelrechte Jesushysterie, ein unaufhörliches Religionsbombardement prasselt auf einen nieder: Und selbst, wenn man als absoluter Atheist in dieses Land kommt, gibt man spätestens nach vier, fünf Tagen seinen Atheismus auf: Man kann auf Dauer nicht gegen die Realität existieren, und von innen her gläubig zu sein, ist gar nicht notwendig: Was es gibt, das gibt es.“

Gstättners „zweites Portugal-Bild“

„Ja, ich habe dies und das gehört und gesehen – irgendetwas hört und sieht man immer auf Reisen: Die schwarzhaarige Schönheit im Glashäuschen der Autobahnmautstelle (ein verschwiegener Blick durchs offene Schiebedach vom Befahrersitz aus) und die Schrottplätze am Straßenrand. Die pittorresken straffierten Strandhäuser am Küstenstreifen von Aveiro und das dunkelgraue, düstere Krankenhaus von Porto, das man in der Abenddämmerung leicht mit einem Krematorium verwechseln kann. Den üppigen Ginster und die Eukalyptuswälder im Minho, die Plastiksäcke mit Müll, die die Anrainer nachts einfach vors Haus auf die Straße stellen, die Katzenkadaver am Bürgersteig. Die am verwaisten Marktplatz wild schreiend in Raufhandel verwickelten Prostituierten und Drogensüchtigen ebenso wie den alten Portugiesen, der wie Luis Figo oder vielleicht dessen Vater aussieht und am Sonntagvormittag eine Stunde bewegungslos wie ein Denkmal mitten am Praca da República steht und ungerührt die Zeitung liest. Neben den *Pataniscas*, den köstlichen Kroketten aus Fisch- und Kartoffelmasse, die überall unaufgefordert als Vorspeise auf den Tisch gestellt werden, ist eben auch der *Bacalhau*, der norwegische Imigrant, auf jeder Speisekarte ganz oben: Der Stockfisch, der am Teller unter gedünsteten Zwiebelringen stinkt, und im Magen stinkt er auch noch. [...]

Gstättners „zweites Portugal-Bild“

„Eine Frage, die mir die Studenten nach jeder Lesung stellten, war, ob ich, nachdem ich die erste Portugalreise gewissermaßen mit einem Portugalbuch beantwortet habe, vorhatte, nun ein zweites Portugalbuch über die zweite Portugalreise zu schreiben, aus dem ich dann bei der dritten Reise vortragen könne. Das habe ich verneint. Ich war einmal Zaungast, habe einmal Bericht erstattet und den Bericht dann auch noch über den Zaun geworfen. Dabei soll es bleiben. Ich bin ein Höhlenmensch, und meine Höhle ist anderswo, weit weg von hier.

[...]

Portugal – das habe ich bei diesem zweiten Mal begriffen, kann nie *mein* Land, Lissabon nie *meine* Stadt sein, auch wenn ich ein drittes, viertes, fünftes Mal hierher komme, auch wenn dem zweiten ein dritter, vierter, fünfter Blick folgt. Meine Sisiphusarbeit muß ich in meiner Höhle tun.“